

Zuhause in Brandenburg e.V.



Ariane Böttcher

Wandern und Rückkehren in der Uckermark

Ein regionales Projekt gegen Abwanderung



ISBN: 978-3-00-031120-8

Impressum

Autor: Ariane Böttcher

Templin 2010

Auflage: 1000

Herausgeber: Zuhause in Brandenburg e.V.

Redaktion: Falko Zurell, Arlette Böttcher, Marcel Stein

Layout: Claudia Thäns, Falko Zurell

www.zuhause-in-brandenburg.de

mail@zuhause-in-brandenburg.de

Kontoverbindung

Zuhause in Brandenburg

Kontonummer: 30000 11 888

Bankleitzahl: 17056060

Sparkasse Uckermark

Wir danken der Sparkasse Uckermark, dem Landrat der Uckermark und der Stiftung Mitarbeit für die geleistete Unterstützung.



Inhalt

Vorwort	4
1. Abwanderung und demografische Entwicklung in der Uckermark	6
Die Situation	6
Der Ausweg	9
2. Wandern und Rückkehren – Das Projekt	10
3. Rückkehrer im Interview	11
Michaela Bentzin	11
Andy Matzke	16
Gabriel Dobersch	21
Nadine Wunsch	26
4. Auswertung und Ergebnisse	31
Die Motivationslage des Rückkehrers	31
Der Typ Rückkehrer	32
Die Trendwende	35
Schlusswort	41
Der Verein Zuhause in Brandenburg e.V.	42

Vorwort

Die Uckermark ist wie keine andere Region von der starken Abwanderung vor allem junger Menschen betroffen. Nahezu jeder Uckermärker hat Freunde oder Verwandte, welche die Heimatgemeinde verlassen haben. Abwanderung betrifft den Handwerker, der keinen Auszubildenden findet, genauso wie die Gemeinde, deren Schule geschlossen werden muss, weil mit den Menschen auch die Kinder weniger werden. Abwanderung lässt die öffentlichen Haushalte in prekärer Art und Weise schrumpfen und droht damit den öffentlichen Bereich lahm zu legen. Darüber hinaus verstärkt Abwanderung den demografischen Wandel und seine Folgen in unserer Region.

Der Verein Zuhause in Brandenburg e.V. beschäftigt sich seit seiner Gründung mit dem Thema Abwanderung in der Uckermark. In dem 2008 begonnenen Projekt „Wandern und Rückkehren“ haben wir jene Uckermärker in den Blick genommen, die nach dem Verlassen ihrer Heimat wieder in die Region zurückgekehrt sind. Wir haben Rückkehrer in biografischen Interviews nach ihrem Werdegang und ihren Motivationen befragt. In der vorliegenden Veröffentlichung präsentieren wir die Ergebnisse des Projekts und zeigen Lösungsansätze für die Region auf, die einen konstruktiven und steuernden Umgang mit der Abwanderung möglich machen. Darüber hinaus können wir belegen, dass Rückwanderung sich nicht nur positiv auf den Abwanderungssaldo auswirkt, sondern ein dynamisierender Faktor für die Region ist, den es zu fördern gilt.

Neben der öffentlichen Diskussion zum Thema Abwanderung, die wir mit diesem Beitrag befördern wollen, bleibt jedoch die wichtigste ausstehende Aufgabe, geeignete Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen. Das Problem der Abwanderung wird sich in den kommenden Jahren nicht allein durch einen verbesserten Arbeitsmarkt in der Region lösen. Dazu sind die Motivationen und Interessen junger Menschen zu facettenreich.

Der Abwanderungstrend kann nur gestoppt werden, wenn ein Gestaltungsprozess angeschoben wird, an dem sich möglichst viele gesellschaftliche Kräfte beteiligen. Das Ziel sollte sein, allen Generationen Perspektiven in der Region zu eröffnen.

Wir danken allen, die uns bei der Umsetzung des Projektes unterstützt haben. Besonderer Dank gilt dem Landrat der Uckermark, der Sparkasse Uckermark und der Stiftung Mitarbeit, die durch ihre Unterstützung, diese Publikation ermöglicht haben.

Für Fragen, Anregungen und Diskussionen stehen wir gern zur Verfügung. Mehr über den Verein erfahren sie am Ende der Broschüre oder unter www.zuhause-in-brandenburg.de. Darüber hinaus freuen wir uns über die Unterstützung unserer Arbeit in Form von Geld-, Ideen- oder Zeitspenden.

Ariane Böttcher

Vorstandsmitglied Zuhause in Brandenburg e.V.¹.

¹ Um die Lesbarkeit der Texte zu erhalten, haben wir uns entschieden die jeweils weiblichen und männlichen Formen in der männlichen Form auszudrücken. Wenn es zum Beispiel um den Rückkehrer geht, meinen wir die Rückkehrerin und den Rückkehrer gleichermaßen.

1. Abwanderung und demografische Entwicklung in der Uckermark

Die Situation

Seit zwanzig Jahren verliert die Uckermark durch Abwanderung Jahr für Jahr einen erheblichen Teil ihrer Einwohner. Vor allem junge Uckermärker kehren ihrer Heimat den Rücken, mit der Aussicht auf bessere Arbeitsmöglichkeiten und Lebenschancen in der Fremde. Die Abwanderung wird in den nächsten Jahren immer dramatischere Auswirkungen zeigen und das größte strukturelle Problem der Region darstellen.

Wenn 1990 noch 170.000 Menschen² in der Uckermark lebten, so sind es aktuell nur noch 134.000 Menschen³. Prognosen gehen davon aus, dass im Jahr 2030 sogar die 100.000-Einwohnergrenze unterschritten wird. Aufgrund der verbesserten medizinischen Versorgung und der zurückgehenden Geburten steigt gleichzeitig das Durchschnittsalter der Uckermärker deutlich an. Bereits 2050 werden 70 Prozent der Menschen älter als 65 Jahre sein⁴. Damit werden die Uckermärker nicht nur schnell weniger, sondern auch schnell älter.

Die anhaltende Abwanderung junger Menschen gerade im Alter zwischen 18 und 30 Jahren und die niedrige Geburtenrate bedrohen die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Region. Allein zwischen den Jahren 2000 und 2006 haben 54.000 Menschen die Uckermark verlassen. Dem steht lediglich ein Zuzug von 41.000 Personen gegenüber. Insgesamt ist die Bevölkerung in diesem Zeitraum allein durch die Abwanderung um circa neun Prozent geschrumpft. Hält diese Entwicklung an, werden sich das Wohlstandsniveau, in absehbarer Zeit deutlich verschlechtern und darüber hinaus die strukturellen Schwächen der Region verstärken. Die Ursachen für den Abwanderungstrend werden damit noch verstärkt.

2 Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg/ <http://www.statistik-berlin-brandenburg.de>, 10.11.2009

3 Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg/ <http://www.statistik-berlin-brandenburg.de>, 15.11.2009

4 Quelle: Stadtverwaltung Prenzlau/ <http://www.landkreis.uckermark.de>

Die Problemlage

Die unausgewogene Bevölkerungsentwicklung existiert nicht nur als Zahlenwerk, längst ist sie Gegenstand unseres Alltags. Die daraus folgenden strukturellen Veränderungen wirken sich bereits jetzt auf die Lebensqualität jedes Einzelnen aus. Ständig neue Schulschließungen, veränderte medizinische Versorgung, Probleme bei der Nachfolge gerade kleiner Handwerksbetriebe, sinkende Immobilienpreise, verfallende Häuser in den ländlichen Gebieten, Streckenstilllegungen im öffentlichen Personennahverkehr und Ladenschließungen sind nur die ersten Auswirkungen.

Zukünftig werden wir es mit Herausforderungen zu tun haben, die heute in ihrer Gänze noch nicht absehbar sind. Zu rechnen haben wir mit einem ausgeprägten Fachkräftemangel zum Beispiel im Pflege- und Gesundheitsbereich, bei gleichzeitig steigender Dienstleistungsnachfrage aufgrund der Überalterung der Gesellschaft. Die medizinische Versorgung, besonders in den ausgedehnten ländlichen Gebieten, ist ohne gravierende strukturelle Veränderungen auf dem bisherigem Niveau nicht zu halten.

Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Infrastruktur, bezogen auf den einzelnen Einwohner, wird teurer, bis sie schließlich aus finanziellen und personellen Gründen nicht mehr zu gewährleisten ist. Alle Bereiche des Lebens sind davon betroffen – der Laden an der Ecke, die zentrale Abwasserversorgung, der Bus zur Schule oder in die Stadt, die Kindertagesstätte in der Gemeinde, die Freiwillige Feuerwehr und viele Bereiche mehr. Gleichzeitig verringern sich die Steuereinnahmen wegen der deutlich sinkenden Zahl der Erwerbstätigen, das heißt, die kommunalen Kassen werden mehr zu zahlen haben, aber weniger einnehmen. Diese Verteuerung wiederum wird jeder in Form von höheren Gebühren und Einschränkungen in der Versorgung spüren. Schließlich fehlen einfach die Menschen für die Erbringung der notwendigen Dienstleistungen.

Nicht nur die harten, kalkulierbaren Faktoren verändern sich, auch soziokulturell befindet sich unsere Region im Wandel. Mit den Schulen, Kindergärten und Feuerwehren verschwinden die wenigen verbleibenden öffentlichen Einrichtungen und damit Orte und Motoren des sozialen Lebens. In vielen Gemeinden gibt es keinen öffentlichen Ort mehr außer der Straße, an dem Gemeinschaftsleben stattfindet. Wahrgenommen werden die Entwicklungen als „Verödung“ bzw. „Entleerung“ und verstärken damit ohnehin vorhandene Grundstimmungen wie Perspektivlosigkeit und Pessimismus.

Die bestehenden sozialen Problemlagen, die sich aus der Struktur-
schwäche der Region ergeben, werden durch die Abwanderung weiter
verstärkt. Nachdem über Jahre jegliche Arbeitsangebote knapp waren,



sind einige Branchen von einem ausgeprägten Fachkräftemangel bedroht. Dem gegenüber steht eine unverändert hohe Zahl an struktureller Arbeitslosigkeit, gerade weil die motivierten jungen Menschen weiterhin die Region verlassen. Einen attraktiven Arbeitsmarkt für Hochqualifizierte und Akademiker wird es auch in Zukunft nicht geben. Die Arbeits- und Lebensmöglichkeiten, insbesondere für junge und gut ausgebildete Menschen, werden immer weniger attraktiv. Zurück bleiben meist jene, die im hohen Maße auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind. Damit wird die Region für junge Menschen, Zuzieher oder Rückkehrer immer uninteressanter.

Der Ausweg

Den aufgezeigten Szenarien muss entgegensteuert werden. Insbesondere der anhaltende Abwanderungstrend muss als Problem wahrgenommen und gestoppt werden. Der demografische Wandel selbst bietet dafür Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten. Diese gilt es zu erkennen und zu nutzen. Mechanismen, die bis dahin Ausgleich und Gerechtigkeit zwischen Alt und Jung sowie zwischen Stadt und Land gesichert haben, müssen neu gedacht und umgestellt werden. Um die Lebensqualität halten und die Versorgung gewährleisten zu können, gilt es innovative Lösungen zu finden und strukturelle Veränderungen vorzunehmen. Dafür sind Aufgeschlossenheit und Sensibilität erforderlich. Ein Gestaltungsprozess muss in Gang gesetzt werden, der alle gesellschaftlichen Kräfte einbezieht. Neben Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft müssen vor allem mit und durch die Menschen Lösungen erarbeitet und umgesetzt werden. Das heißt, Bürgerbeteiligung zu fördern und Eigenverantwortung zu fordern bzw. zuzulassen. Denn eine stärkere Beteiligung der Menschen an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes ist unter den gegebenen Bedingungen unabdingbare Voraussetzung für eine lebenswerte und weiterhin selbstständige Uckermark.

2. Wandern und Rückkehren – Das Projekt

Eine der wichtigsten Herausforderungen für die Uckermark besteht darin, der Abwanderung entgegen zu steuern. Die damit verbundene Aufgabe neue Lebensperspektiven hier in der Region zu schaffen ist anspruchsvoll, langwierig und unvermeidlich.

Das Projekt Wandern und Rückkehren des Vereins Zuhause in Brandenburg greift das Thema Abwanderung in der Uckermark auf und rückt es stärker in den Fokus der Öffentlichkeit.

Wir haben Uckermärker, die abgewandert und zurückgekehrt sind, in biografischen Interviews nach ihrem Weg, ihren Motivationen und ihren Erfahrungen befragt. Dazu führten wir halbstandardisierte Interviews mit den Rückkehrern am Ort ihres heutigen Wirkens. Die durch die Interviews gewonnene Expertise wurde ergänzt durch Gespräche mit unterschiedlichen Personen aus der Region zu den Themen Demografie, Abwanderung und Entwicklungsperspektiven in der Uckermark. Um die Ergebnisse in den fachlichen Kontext einzuordnen, wurden Literaturrecherchen in unterschiedlichen Quellen zum Thema Demografie und Abwanderung in den neuen Bundesländern vorgenommen.⁵ Durch die systematische Auswertung der Interviews und den Rückgriff auf bestehende Studien⁶ können Merkmale der Rückwanderung in der Uckermark aufgezeigt werden, aus denen sich Gestaltungsperspektiven im Umgang mit der Abwanderung ergeben. Darüber hinaus können wir mit den Ergebnissen des Projektes belegen, dass Rückwanderung ein dynamisierender Faktor⁷ für die Region ist, den es zu fördern gilt.

⁵ Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung: Gutachten zum demografischen Wandel in Brandenburg, Berlin 2007 & Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung: Demografischer Wandel, Ein Politikvorschlag unter besonderer Berücksichtigung der neuen Länder, Berlin 2009

⁶ zum Beispiel Nexus – Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung: Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte, Leipzig 2006

⁷ ebd.

Sie können die gesamte Brosche per eMail bei uns bestellen.

Bitte teilen Sie uns dazu Ihre Postanschrift und die Anzahl der gewünschten Exemplare mit: mail@zuhause-in-brandenburg.de

Kosten: 5,- Euro + 1,- Euro Verpackung & Versand.